

## Herder, Johann Gottfried: Stenzen (1789)

1 Im ersten Herbst von meinen Lebensjahren,  
2 Nachdem mich mancher schwere Tag gedrückt,  
3 Nachdem ich beiderlei Geschick erfahren,  
4 Das eigne Schuld und fremdes Glück uns schickt,  
5 Auch mancherlei Gespenst des Wunderbaren  
6 Und manche Lieb' und Huldgestalt erblickt,  
7 Rief eine Stimme mich, jenseit der Höhen  
8 Das Land der Abenteu'r und Kunst zu sehen.

9 »lebt,« sprach ich, »lebet wohl, Ihr, meine Freude,  
10 Mein Trost und meiner Wünsche kleine Schaar,  
11 Ihr, deren Anblick mir in manchem Leide  
12 Ein Nektartropfe vom Olympus war;  
13 Und Du, an der ich meine Seele weide,  
14 Die mir mich selbst, die mir mein Glück gebär –  
15 Lebt Alle wohl und laßt mich jetzt verschwinden,  
16 Bald neu verjüngt Euch freudig wiederfinden!«

17 »leb wohl,« so sprach mit Schluchzen und mit Weinen  
18 Großmüthig Ariadne, »lebe wohl!«  
19 Und schlang den Arm um mich und unsre Kleinen;  
20 Noch hör' ich es, wie ihre Stimme scholl,  
21 Noch seh' ich mir ihr liebes Bild erscheinen,  
22 Die Hände ringend, rufend: »Lebe wohl!«  
23 Und bin gewiß, so lang' der Ton mich leitet,  
24 Daß nie mein Schritt, nie meine Hoffnung gleitet.

25 Ich schied; und über Nebel, Berg' und Thale  
26 Zog mich der Weg ins schöne Frankenland,  
27 Wo ich bei manchem alten Ehrenmale  
28 Der deutschen Kunst auch deutsche Sitten fand  
29 Und, wie vorübergleitend mit dem Strahle  
30 Der Sonne, manches gute Herz gekannt.

31 So glitt ich sanft hinab, und mit Vergnügen  
32 Sah ich im Geist die Alpen vor mir liegen.

33 Ach! aber da umging in Augsburg's Mauern  
34 Mich welch ein böser, fürchterlicher Traum!  
35 Schreckbilder sah ich vor mir, um mich lauern;  
36 Ich sah und traute meinen Augen kaum.  
37 »was hilft Dir,« sprach ich, »Deine Angst, Dein Trauern?  
38 Gieb Deinem Herzen, Deinen Blicken Raum!«  
39 Und sieh, da kam, von Westen hergetragen,  
40 Pandora an auf Epimetheus' Wagen.

41 »ich komme nicht um mich, nur Eurethalben;  
42 Verschönen will ich Euer Wandeln Euch.«  
43 So sprach sie, duftend ihrer Büchse Salben,  
44 Als öffnete sie uns Cytherens Reich.  
45 »uns werden Rosen blühn; die welken, fallen,  
46 Verwandeln sich vor uns in Knöspchen gleich.«  
47 So sprach sie; aber ach, Ihr guten Stunden,  
48 Ihr waret mir, mir war mein Glück verschwunden!

49 Wie zog ich mich auf grauer Alpen Rücken,  
50 Beschwert im Herzen, mühsam auf und ab!  
51 Jedweder Fels schien ächzend mich zu drücken,  
52 Jedwedes Thal schien meiner Wünsche Grab;  
53 Und als mit neuem, wonnigem Entzücken  
54 Verona seinen Schooß dem Blicke gab,  
55 Da sprach zu mir, nie werd' ich es vergessen,  
56 Ein Geist herab vom Gipfel der Cypressen.

57 Ich stand, der Abendsonne mich zu freuen,  
58 Und übersah die weite Lombardei.  
59 »woher,« sprach ich, »o Geist, dies Mißgedeihen  
60 Schuldloser Wünsche? sprich, woher es sei?«  
61 »die alte Schuld unwahrer Buhlereien!«

62 So sprach der Geist und rauschte sanft vorbei.  
63 »statt jetzt dies Land in Friede zu genießen,  
64 Kommst Du hieher, für alte Schuld zu büßen.

65 Verwöhnt von Deinen nur zu milden Sternen,  
66 Schien Dir zu arm des Lebens reichstes Glück.  
67 Was Du genossen, sollst Du kennen lernen;  
68 Denn nur im Darben sieht der Thor zurück.  
69 Drum hieß von Deinen Lieben Dich entfernen  
70 Dein günstiges, Dein besserndes Geschick.  
71 Du sollst, um Deine Weisheit neu zu üben,  
72 Jetzt

73 Nie hast Du im Geräusch der Welt den Frieden  
74 Des eignen Herzens sittsam Dir bewahrt,  
75 Nie zwischen Mensch und Menschen unterschieden,  
76 Nie eingesehn, was für ein Glück Dir ward,  
77 Es zu betrüben, nie genug vermieden,  
78 Es zu genießen, nie genug gespart;  
79 Dafür den treusten Herzen jetzt entnommen,  
80 Bist Du hieher ins Land der Künste kommen.«

81 Er sprach's; und ach, wie wahr hast Du gesprochen,  
82 Geist der Cypresse, wie so grausam wahr!  
83 Ihr guten Herzen seid genug gerochen;  
84 Ich sehe mich und Euch so hell und klar.  
85 Was thätig und unthätig ich verbrochen,  
86 Macht jeder Schritt mir kund und offenbar.  
87 Ich seh', ich mußte mich von Euch entfernen  
88 Und durch Verlust des Lebens Weisheit lernen.

89 Dank also Euch, Ihr göttlichen Medusen,  
90 Die mich gelehrt, daß Ihr Medusen seid!  
91 Dank Euch, Ihr toten Künste, kalte Musen,  
92 Zerfallne Mauern, Grab der Eitelkeit!

93 Wenn je dem falschen, je dem Marmorbusen  
94 Statt wahrer Herzen Weihrauch ich gestreut,  
95 So nehmt von mir den letzten Zoll hienieden,  
96 Der Reue Zoll, und laßt mich ziehn in Frieden!

97 Auch Euch, Ihr der Natur erhabne Szenen,  
98 Gebirge, Felsen, Ebenen, Ufer, Meer,  
99 Du Meer von Adria und Ihr Sirenen  
100 Parthenope's, Ihr Inseln um sie her,  
101 Dank Euch, daß, mit mir selbst mich zu versöhnen,  
102 Ihr meine Brust von Seufzern machtet schwer!  
103 Mit unschuldsvollem, liebesartem Sehnen  
104 Weiht' ich, der Menschheit froh, Euch stille Thränen.

105 Und Ihr erquicktet mich, als in Verona  
106 Die Sonne nieder, als sie aufwärts stieg  
107 In Rimini, und ich dann in Ancona  
108 Mich mit dem Meer vermählete und schwieg;  
109 Mit Dir vermählt' ich mich, o Dea Bona,  
110 Du gute Göttin, mit der Hoffnung Sieg,  
111 Und wie die Sonne war ich liebestrunken  
112 Aus Deinem Arm in Deinen Schooß gesunken.

113 O gute Göttin, darf ich, darf ich nennen  
114 Den heil'gen Namen? Nenn' ich Dich Natur?  
115 Nenn' ich Dich Liebe? Ach, nur Dich zu kennen,  
116 Irr' ich umher auf alles Wissens Spur.  
117 Und doch, um reiner Flamm' in Dir zu brennen,  
118 Bedarf ich reiner Lieb' und Weisheit nur.  
119 Nicht Kunst, nicht Wissenschaft: die Kunst des Lebens  
120 Ist Wissenschaft; sonst ist die Kunst vergebens.

121 Du, Göttin, weißt, daß ich an jedem Bilde  
122 Des schönsten Marmors Dich, nur Dich gelernt,  
123 Daß Du, so freundlich und mit Weisheit milde,

124 Durchs Schöne mir nur den Betrug entfernt.  
125 Dann schlich ich mich in andere Gefilde,  
126 Als die man mit Palett' und Meißel lernt –  
127 Ich lernt' an Eurem Knie, an Eurem Busen  
128 Nichts als

129 Und sah sie in den göttlichsten Gestalten,  
130 Sah Weisheit, Güte, Macht als Menschenbild,  
131 Sah jeder Schönheit Knospe sich entfalten,  
132 Sah jede Art in Menschenform gehüllt;  
133 Sah Kräfte sprossen, wachsen und veralten  
134 Und jeden Zweig von  
135 Sah hier das Licht aufgehen, steigen, schwinden  
136 Und lernte stets die Menschheit wiederfinden.

137 Daneben sah ich – darf ich Dich auch nennen,  
138 Du inhumanes, alt- und neues Rom?  
139 Doch wer wird Dich im Namen nicht schon kennen,  
140 Du Capitol und Du St. Peter's Dom?  
141 Du Pfohl, aus dem, die Erde zu verbrennen,  
142 Ausging ein alter und ein neuer Strom,  
143 Von Kriegern einst bewohnt und Senatoren,  
144 Von Pfaffen jetzt bewohnt und Monsignoren.

145 Ich lernte Dich und Deiner theuren Prinzen  
146 Und Deiner Prinzessinnen schönes Heer,  
147 Die Wüsten Deiner darbenden Provinzen  
148 Und Deiner Wissenschaften todtes Meer;  
149 Die Weisheit lernt' ich sehn mit Augen blinzen,  
150 Die Andacht sehn, von altem Taumel schwer,  
151 Die Heuchelei mit stolzen Sklavenmienen,  
152 Den Knecht der Knechte, dem die Völker dienen.

153 O daß mir einst, dies Alles zu verkünden,  
154 Der Erdengenius sein Buch verlieh',

155 Daß ich, wie Geister allgemach erblinden  
156 Und Heilige erkranken wie ein Vieh,  
157 Daß ich das große Buch der Menschensünden  
158 Entwickeln könnt' mit seinem Wann und Wie:  
159 Vom ganzen Heer Castraten-Nachtigallen  
160 Sollt'

161 Jedoch, mein Geist, wohin schwingst Du die Flügel  
162 Und moderst noch in dieser Todesgruft?  
163 Erst über Ström' und Wüsten, Berg' und Hügel,  
164 Bis Dich ein neuer mildrer Athem ruft;  
165 Dann fühle froh der Gottheit großes Siegel,  
166 Dann schweb entzückt im holden Frühlingsduft,  
167 Und dann laß, süß umarmt von allen Deinen,  
168 Was in Dir glänzt, auch Andern widerscheinen!

(Textopus: Stenzen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67374>)